

Verhandlungen auf weite Sicht anzudeuten. Andererseits war die preußische Geste in Frankfurt auch eine Demonstration vor der deutschen Öffentlichkeit, und diese Seite war Beust weit weniger willkommen. Würde es in den liberalen und radikalen Zentren des Landes bei der — wie es Werner ausdrückt — „deutschtümelnden Gesinnungen eines großen Teils des sächsischen Volkes“ nicht zu Kundgebungen der Bundesreformfreunde kommen und Preußen in diesen Kreisen unerwartete und dem Minister unerwünschte moralische Eroberungen machen? Daher trat er an die anderen Mittelstaaten mit der Anregung heran — die übrigens sonst keine Gegenliebe fand — den preußischen Antrag möglichst rasch in Frankfurt zur Abstimmung und damit um einen Teil seiner werbenden Kraft vor der deutschen Öffentlichkeit zu bringen. Eben aus dem gleichen Grunde bemühte er sich, Österreich vor hemmenden Schritten abzuhalten. Nun, die dem zugrunde liegenden Besorgnisse zeigten sich zunächst als übertrieben. Die öffentliche Meinung Sachsens quittierte den Schritt Bismarcks nur mit Spott und Hohn; konnte sie doch in den angeblichen Bundesreformplänen eines Mannes, dessen Konflikt mit dem eigenen Abgeordnetenhaus bis zum Verfassungsbruch gegangen, und dessen wahre Meinung über Wert oder Unwert des Bundes allgemein bekannt waren, nur ein Blendwerk erblicken, das dazu bestimmt zu sein schien, den wahren Bundesfreunden Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ähnlich hat man es in der Folgezeit gerade in Sachsen mit Behagen verfolgt, wie Bismarcks Versuche mißlingen, mit einzelnen liberalen Führern seines Landes Beziehungen aufzunehmen.

Über diese in seinem Sinne günstige Resonanz des preußischen Antrags erfreut, konnte nun auch Beust dem Wunsche Bayerns auf die Verweisung des Antrags an einen Ausschuß der Bundesversammlung zustimmen. Durch einen angeblich von Karl v. Weber verfaßten Aufsatz im Dresdner Journal, „Österreich und der Deutsche Bund“, suchte er zugleich durch Kritik an der Politik Wiens dieses wieder stärker an den Bund zu fesseln. Dem Loblied auf diesen Bund, dem — wie Werner schreibt — „einzig möglichen und dabei verbesserungsfähigen Bande unter Deutschlands divergierenden Staatsgebilden“ schließt sich auch Werner selbst an, glaubt aber immerhin diesen Standpunkt bei Mensdorff mit dem Zusatze entschuldigen zu müssen: „Mögen dieses Euer Exzellenz einem alten Schüler und Gehilfen des Fürsten Metternich zugute halten!“ So offen übrigens Beust bei den Österreichern betont, daß er gerade Preußen als ungeeignet ansehe, Träger des Gedankens einer Deutschen Bundesreform zu sein, so klar gibt er doch auch zu erkennen, daß er als Endwirkung der Reformbestrebungen ein deutsches Parlament für unvermeidlich ansieht.